

Wie ist das Leben auf einem Bergbauernhof? – Ein Erfahrungsbericht

Am Samstag, dem 23.09.2023, ging es endlich los. Nachdem wir alle um kurz vor 22 Uhr am Gleis eintrudelten, konnte die lange Reise nach Südtirol endlich beginnen.

Ein Hauch Vorfreude, gleichzeitig aber auch Respekt vor dem bevorstehenden Arbeitseinsatz lag in der Luft. Wie wird wohl die Bauernfamilie sein? Werde ich nett aufgenommen? Was sind wohl meine Tätigkeiten? Viele Fragen schwirrten mir durch den Kopf, allen voran, ob ich mich auf dem Hof wohl zurechtfinden würde. Nach ewig langer Fahrt war es dann so weit. Die Bauersfrau Sara holte mich vom Bahnhof ab und wir waren uns gegenseitig direkt sympathisch! Herzlich wurde ich begrüßt, nicht nur von ihr, sondern auch von Mann Stefan und besonders von den beiden Zwillingen Janis und Loris. Die Jungs haben sich sehr auf mich gefreut und wollten unbedingt sehen, wer da eine Woche bei ihnen zuhause arbeitet und lebt. Kaum angekommen wurde ich von einem der beiden zu einer kleinen Hofführung überredet. Begeistert, und als würden wir uns schon ewig kennen, erzählte er über die Tiere, zeigte mir seine liebste Kuh „Elena“ und erklärte mir, wie man die Kühe auf die Weide treibt. Das könne er mit seinen sieben Jahren natürlich schon ganz alleine. Keine 10 Minuten war ich am Hof, fühlte mich aber bereits so herzlich aufgenommen und wie ein Teil der Familie. Das war wirklich schön!

Auf den ersten Arbeitstag freute ich mich sehr und war gespannt, welche Aufgaben ich verrichten würde, insbesondere ob ich das überhaupt alles so könne und richtig mache. Mein Tag begann eigentlich immer damit, dass ich nach dem Frühstück den Milchtank, den der Bauer zuvor genutzt hatte, um die frische Milch aufzufangen, sauber machte. Heißes Wasser, welches aus hygienischen Gründen unerlässlich dafür war, gab es nicht einfach aus dem Hahn in der Waschkammer. Nein, ich musste täglich mit einem Eimer in die Garage gehen, aus einer bestimmten Leitung heißes Wasser holen und dieses wieder zurück in die Waschkammer bringen. Allein das war schon ungewöhnlich für mich, da ich zuhause bloß den Hahn aufzudrehen brauche, um heißes Wasser zu bekommen. Aber damit hörte es nicht auf. Kuhstall ausmisten, Kuhfladen auflesen oder die Kühe auf die Weide treiben, stand an der Tagesordnung. Am dritten Tag hatte ich dann allmählich das Gefühl, langsam den Dreh rauszuhaben, doch nicht nur die Arbeit auf dem Hof erforderte viel Kraft, sondern auch der eigensinnige Senior-Bauer, der gerne und häufig seinen Senf hinzugab. Doch auch über diese Erfahrung kann ich dankbar sein, da ich gelernt habe: Manchmal sollte man einfach nur nicken, lächeln und sich nicht alles so zu Herzen nehmen.

Den Mittwoch und Donnerstag empfand ich als nervenaufreibendsten. Nicht nur die Arbeit auf dem Feld, welche mir körperlich wirklich zu schaffen gemacht hat, sondern auch ein bisschen Heimweh, machten sich bemerkbar. Wer zuvor nie Hänge mit einem Rechen, der größer als einer selbst ist, bearbeitet hat, kommt da schnell an seine Grenzen, und so erging es auch mir. Ich will ehrlich sein: So wie ich am Donnerstag auf dem steilen Feld stand, um das Heu aufzulesen, dachte ich nur: „Was ist das hier für ein Mist? Ich will einfach nur nach Hause!“ Doch nicht nur das unglaubliche Panorama der Südtiroler Berge, sondern auch das Gefühl, im Einklang mit der Natur zu sein, machten alles wieder wett. Das gemeinsame Abendbrot läutete immer langsam das Ende des Tages ein und ich freute mich jeden Abend auf mein Bett. Für den Freitag, meinen letzten Arbeitstag, verordnete mir die Bauernfamilie „Schonprogramm“, da meine körperliche Erschöpfung kaum zu übersehen war. Das Feld blieb mir also erspart und ich durfte stattdessen in der Küche beim Gemüseeinmachen helfen. Das hatte ich zuvor auch noch nie gemacht und war doch immer wieder begeistert, wie viele selbstgemachte, selbst angebaute und selbstgeschlachtete Produkte es am Hof gab. Es war wirklich toll zu wissen, was man isst.

An jedem Tag, den ich auf dem Hof verbracht habe, konnte ich irgendetwas Neues lernen. Ob es das Ernten von Kartoffeln, Blumenkohl, Bohnen und Kürbissen oder das Treiben von Kühen war. Daher nehme ich aus dieser Woche auch viel für mich persönlich mit. Ich konnte über mich hinauswachsen, musste mich einer so aufregenden Situation alleine stellen und lernen, mit anzupacken. Ich bin zugegebenermaßen schon ein bisschen stolz, all das gemeistert zu haben. Einer der Gründe, warum ich überhaupt an der Projektfahrt teilnehmen wollte, war, dass ich einfach mal richtig arbeiten wollte, nicht wie sonst immer nur in der Schule zu sitzen und diese Dinge in der Theorie zu besprechen.

Mein Fazit zu der Woche ist durch und durch positiv. Natürlich gab es Momente, in denen ich mich gefragt habe: „Warum bist du nicht einfach mit nach Malle gefahren?“, doch die Wertschätzung und die Dankbarkeit der Familie, dass ich unentgeltlich und freiwillig helfen wollte, hat mir einfach so viel gegeben. Zudem war das Verhältnis auf dem Hof sehr familiär, das habe ich wirklich sehr geschätzt und bin froh, so nett aufgenommen worden zu sein.

Ein großes Dankeschön gilt an dieser Stelle der Familie Telser, der Koordinatorin der Bergbauernhilfe Südtirol Monika Thaler und insbesondere unserer begleitenden Lehrkraft Michael van Husen für den reibungslosen Ablauf und die Initiative, dieses Projektangebot an der Friedensschule etabliert zu haben. DANKE!

